



Abb. 8  
Modell Rehden. Schloßbrücke, von unten

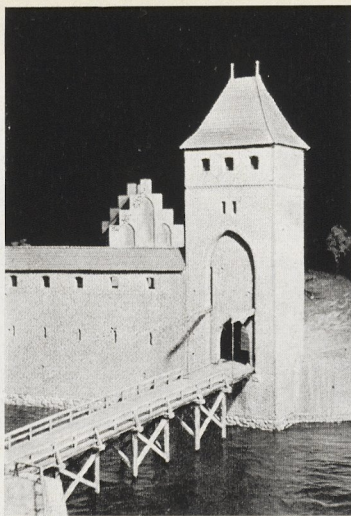


Abb. 9  
Modell Rehden. Brücke zur Vorburg, von der Terrasse gesehen, mit Fallbrücke, an Schwebebalken aufgehängt

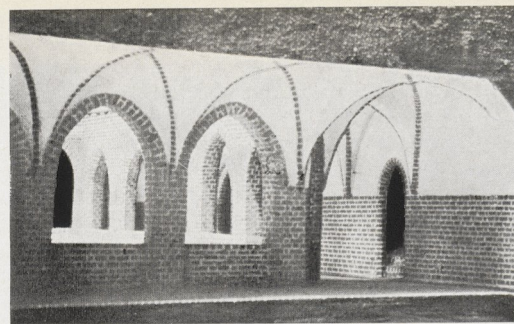


Abb. 12  
Rehden. Kreuzgang Hauptgeschoß; links Eingang zum Dormitorium

entfernt und in Podesthöhe aufgestellt, wird dem Betrachter auf Glas aufgelegte, von unten beleuchtete Fotos, Grafiken oder Schriften zeigen, beispielsweise das Foto mit dem Blick auf die Kragsteine der Ruine: Aufschauend soll er in derselben Blickrichtung die Rekonstruktion des ehemaligen Danksers vor sich haben. Entlang der etwa 34 m langen Pultreihe wird er sich über bauliche, historische, auch soziologische Fragen informieren können. Den großen Überblick (aus der Vogelschau) gewinnt er über einen zusätzlichen Umgang, der in 2,80 m Höhe an der Wand entlang führt.

In einer Zeit, die nicht zu Unrecht dem Pathos abhold ist, soll auf reale Weise demonstriert werden, daß es sich lohnt, auch einmal zurückzuschauen. Einer gewissen Ehrfurcht vor dem Wirken und Streben vergangener Geschlechter wird sich kaum jemand entziehen können. Vielleicht vermögen bereits heute die nebenstehenden Fotos dieses Erlebnis zu vermitteln.

Bis zur Fertigstellung aber ist noch manch ein Hindernis zu überwinden, der kostspielige, große Ausstellungsraum ist ebenfalls noch nicht gefunden.<sup>2</sup> Da es aber nicht selten vorkommt, daß ein starkes Pferd die letzten Hürden ohne wesentliche Hilfe des Reiters nimmt, besteht berechtigte Aussicht auf einen guten Abschluß.

Essen, den 1. August 1969, Ingenieur A. Duwe

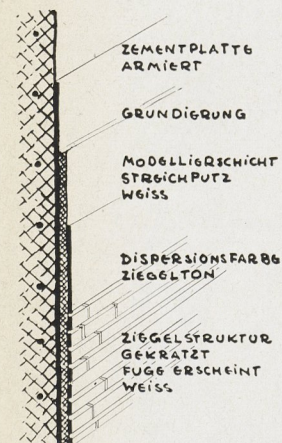


Abb. 10  
Modell Rehden. Schema für den deckenden, plastischen Farbaufbau



Abb. 11  
Modell Rehden. Westfront mit Hauptturm

<sup>2)</sup> Vielleicht kann die Marksburg dieses Denkmal aufnehmen.



Abb. 1  
Höhlenburg Wolkenstein. Zeichnung um 1830 mit den damals noch vorhandenen Resten eines tiefer unten vorgelagerten Vorwerks

## EXKURSION ZUR HÖHLENBURG WOLKENSTEIN

(JULI 1966)

E. E. Nöller, Oberingenieur, 8564 Velden über Hersbruck, geb. 22. 9. 1904, starb unerwartet am 9. 12. 1968. Die Deutsche Burgenvereinigung trauert um ein von der Liebe zu unseren Burgen und von der Verpflichtung zu ihrer Erhaltung tief durchdrungenes und aktives Mitglied. Aus seinen letzten Untersuchungen und Notizen über Höhlenburgen, deren Erforschung er sich mit Leidenschaft widmete, veröffentlichen wir die nachstehende Betrachtung — als Nachruf und Dank.  
Spiegel

In den Steilwänden des „STEVIA“-GEBIRGSSTOCKES IM VALLUNGA liegt die HÖHLENBURG WOLKENSTEIN unweit des Grödentalles und der Ortschaft Wolkenstein (Selva) in den Hochdolomiten von Südtirol.



Nach Bodenfunden kann eine vorgeschichtliche Besiedlung angenommen werden. Erbauer der Burg im XII. Jahrhundert waren die Ritter von Maulrappen (Zweig der Herren von Kastelrut); die Höhlenburg wird im Jahre 1225 als im Besitz der Ritter von Maulrappen urkundlich erwähnt. Im Jahre 1295 erwarb Rudolf von Villanders die Burg, baute sie weiter aus und nannte sie „Wolkenstein“ (Wolckhenstain). Sein Sohn Conrad von Villanders nannte sich seit 1320 nach dieser Burg *von Wolckhenstain*. Die an sich kleine Burg steht mehrere hundert Meter hoch über dem Tal auf einem schmalen terrassenförmigen Band einer gewaltigen Felswand. Ihr Haupttrakt schmiegt sich unter einen Bereich weit überhängender Felspartien und verschließt diesen Felsbereich. Trotz der beschränkten Raumverhältnisse war auf diesem Felsband noch eine kleine Vorburg mit Zwinger und nach oben verlaufender Zinnen-Brustwehrmauer errichtet. Dieser erste Wehrbau wird bereits 1525 als eingestürzt geschildert; er war also vor diesem Zeitpunkt von seinen Besitzern, den Herren von Wolkenstein, verlassen worden, welche auf die größeren Burgen Trostburg und Rodenegg übersiedelten als *von Wolkenstein-Trostburg* und *von Wolkenstein-Rodenegg*.

Sittig von Wolkenstein berichtet in seiner um 1600 verfaßten Landesbeschreibung von Südtirol (Schlernschriften, Nr. 54, Innsbruck): „... so liegen in dieser herschaft noch die 2 burgstall und schloss, das ain — alt Wolckhenstain — in ain golligen wan(d) und Kofl hinain, so aber al zerfallen und nit mer bewandt (bewohnt) werten, stet nur etlich gemeuer noch...“

Der Tiroler Genealoge Dr. Stephan von Mayrhofen (Tiroler Landesmuseum, FB 15 372 Nr. 48) schreibt Ende des 18. Jahrhunderts: „... Burg und Gericht Wolkenstein, ein tyrol. Mannslehn, ist seit 1293, da es erkaufte worden, stets bey diesem Geschlecht verblieben. Die alte Burg, sehr hoch an einem Felsen gelegen, ist zwar ganz zerfallen...“

Anliegende Abbildungen berichten über den heutigen Zustand der Burgruine. Die Wiedergabe einer alten Zeichnung der Höhlenburg Wolkenstein, wohl um 1850 angefertigt, ergänzt diese Bilder; von dem darauf noch abgebildeten tieferliegenden Vorwerk ist heute leider kaum noch etwas zu finden; die Bauern werden in den vergangenen Jahrhunderten die zugehauenen Steine dieser Vorbefestigung (da diese näher dem Talboden lag) für den eigenen Baubedarf benutzt haben. Das ebenfalls beigefügte Wappen der Grafen von Wolkenstein zeigt u. a. in seinen versetzten Feldsymbolen die Wolken (als eine Art Schleifenband) und die Steine, zu welchen die wilden Zacken der „Geisslergruppe“, welche die Burgbewohner täglich vor Augen hatten, das Symbol abgaben. Dem Geschlecht von Wolkenstein entstammt der bekannte Minnesänger Oswald von Wolkenstein.



Abb. 2  
Höhlenburg Wolkenstein. Die Burg schloß mit ihrem Haupttrakt einen Bereich überhängender Felspartien des „Stevia“-Gebirgsstockes ab, welcher über dem alten Wehrbau noch etwa 800 m senkrecht ansteigt. Mancherlei sichtbare Spuren im Gelände und im Fels weisen auf eine einstmals große Ausdehnung dieser Wehranlage hin



Abb. 3  
Höhlenburg Wolkenstein. Teil der einstigen Hauptburg, der mittlere, hochgelegene Eingang über dem vorgelagerten Zwinger; Bild zeigt den Platz des ehemaligen Torwappens. Spuren von Bettungen und Führungen des ehemaligen Balkenwerkes sind zu erkennen



Abb. 4  
Wolkenstein-Gruftwappen in der Kapelle auf Burg Rodenegg nahe Franzensfeste, Südtirol